

nach der Vorstellung der verschiedenen Entwürfe von theologischer und naturwissenschaftlicher Seite gefragt, wie denn „naturwissenschaftliches Denken im Verhältnis zum philosophischen und theologischem Denken“ (205) steht. Dabei müssen sowohl der Unterschied der Methoden und die Differenz der Wirklichkeitsbegriffe der einzelnen Wissenschaften berücksichtigt werden, zum anderen muß aber ernst genommen werden, daß alle genannten Wissenschaften sich (zumindest auch) auf die Welt beziehen. Die von Theologen und Naturwissenschaftlern geforderte Einheitswissenschaft ist aus den schon genannten Gründen nicht akzeptabel. Das quantifizierende Vorgehen der Naturwissenschaften kann nicht ohne Kategorienfehler auf Philosophie oder Theologie übertragen werden. Als Vermittlungsinstanz bietet sich die natürliche Theologie an, also eine philosophische Disziplin, die die Letztbegründung von naturwissenschaftlicher Beobachtung in der Frage nach dem Sein und dem *ultimum cur* alles Weltseins ist. W. Bickel sucht die Klammer nicht in Gott wie S. M. Daecke, sondern im Naturwissenschaftler, der zugleich auch Glaubender ist. Als Überstieg der naturwissenschaftlichen Betrachtung hat die Naturphilosophie eine hervorragende Bedeutung, worauf H.-D. Mutschler in dieser Zeitschrift 68 (1993) 25–31 schon hingewiesen hat. Der Rezensent hat dieselben Fragen in zahlreichen Artikeln und in seiner Naturphilosophie ausführlich und oft behandelt. Dem Verf. erscheint darüber hinaus die „Lebenswelt als Verbindung von Naturwissenschaft und Theologie“ (246) von großer Wichtigkeit in dieser Verhältnisbestimmung zu sein. So haben die berühmten drei Kränkungen (der Wechsel vom geo- zum heliozentrischen Weltbild, die Evolutionstheorie und die Entdeckung des Unbewußten) nach dem Verf. nicht als rein einzelwissenschaftliche Theorien theologische Wichtigkeit erlangt, sondern eben als „Kränkungen“. D.h., „Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschung sind philosophisch oder theologisch dann relevant, wenn sie den bloß einzelwissenschaftlichen Kontext verlassen und vor dem lebensweltlichen Sinnhorizont Bedeutsamkeit erlangen“ (247f.).

Das letzte Kap. widmet der Verf. dann dem „naturwissenschaftliche[n], philosophische[n] und theologische[n] Zeit[begriff]“. Die Mehrdeutigkeit dieses Begriffs wird deutlich gemacht und am Beispiel der Differenz der Zeitbegriffe am Alter exemplifiziert. Dabei wird mindestens fünfmal auf die Naturphilosophie des Rezensenten in den Anmerkungen und im Text verwiesen, ohne daß der vollständige Titel im Literaturverzeichnis zu finden ist. Es wird bemängelt, daß der Rezensent keine Definition des menschlichen Alters habe. Wenn man genau liest, habe ich es naturwissenschaftlich als normalerweise letzte Lebensphase bezeichnet und philosophisch eine Sinndefinition gegeben. Gut ist vom Verf. ausgeführt, „daß Zeit im theologischen Sinn nicht als Dahinfließen oder als bloßes ‚gleichmäßiges Weiterfließen‘ [...] verstanden werden kann. Sie ist vielmehr personale Zeit, aber nie bloß eine quantitative Größe“ (273). Aus all dem zieht der Verf. den Schluß: „Der Zeitbegriff kann also nicht dazu dienen, eine Einheitswissenschaft unter Einschuß von Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie zu etablieren“ (280). Einige Korrekturen sind allerdings anzubringen. Das Anthropische Prinzip (105) ist nicht richtig verstanden. Es wird so zitiert, wie Hawking es verstanden hat. Nach G. Vollmer aber muß man zwischen dem schwachen und starken Anthropischen Prinzip unterscheiden. Das letzte besagt, die Weltentwicklung ist so gewesen, damit der Mensch herauskommt. Dieses aber setzt eine Intention voraus, die nur bei der Annahme eines Schöpfers gilt. Darüber aber kann ein Naturwissenschaftler nichts sagen. Das schwache Anthropische Prinzip besagt nur, die Entwicklung der Welt war derart, so daß der Mensch herauskommen konnte. Nur das ist als naturwissenschaftliche Aussage möglich. Auf Seite 198 u.ö. wird das Wort „ident“ für identisch verwendet. Ident gibt es laut Duden nicht. – Das Buch ist für alle, die im Grenzbereich zwischen Naturwissenschaften und Theologie arbeiten, eine Pflichtlektüre. R. KOLTERMANN S. J.

RADICAL ORTHODOXY, edited by *John Milbank, Catherine Pickstock and Graham Ward*. London: Routledge 1999. 285 pages.

Radical Orthodoxy, as well as the title of the above mentioned book, is a new theological movement which has its roots in the work of John Milbank, Catherine Pickstock and Graham Ward, all formerly of Cambridge University, England. Now only Cather-

ine Pickstock remains at Cambridge, whilst John Milbank has moved to Virginia University, USA, and Graham Ward to Manchester University, England. The three founders of this movement are the editors of the book, „Radical Orthodoxy“, which acts as a programmatic manifesto for a theological critique of modern and postmodern thought. The movement itself is against the hegemony of what they call secular reason, that is to say, a marginalisation of theology to the private sphere leaving the secular sciences to construct and describe the world *etsi deus non daretur*, and for the positive contribution of theology to the reestablishing of a theological reading of reality as an alternative to modern liberalism and postmodern nihilism. Radical Orthodoxy defends the position that this theological reading is now made possible by the disintegration of the modern secular paradigm of reason in postmodernity.

In the introduction to the book, written by the editors themselves, they explain that their intention is to reclaim the world by situating its concerns and activities within a theological framework. That is to say, they consider the world cannot be ‚suspended‘, and by suspended they mean materially and intellectually grounded and transcended, without the basic theological insight that the world is the creation of God. They thus seek to re-unite the reflection on being and knowledge, that since Kant has been sublimated into modern epistemology, and thus propose a Christian ontology based on a post-critical platonic-augustinian conception of the participation of the Creation in the Being of God. In this sense one can understand, ‚Radical Orthodoxy‘, as a return to the roots of credal Christianity as the framework for grounding and transcending the material.

The following twelve essays of the book, written by twelve people in broad sympathy with the movement, thus seek to develop a theological reading of the domains of knowledge, practical morality, art and contemplation from a radically orthodox perspective. The essays thus consider topics such as knowledge and revelation, language and nihilism, the body, desire and the erotic, music, aesthetics and perception. In all, these twelve essays provide a very broad, perhaps too broad in one book, panorama of just what a radically orthodox reading of reality can look like. – The introductory chapter will be of particular interest to people who have never come across the ‚Radical Orthodoxy‘ style of doing theology before. Although it is far too soon to judge whether there is something of major importance in this movement, I think that this collection of essays is a good place to start to introduce oneself to the ideas of a new theological movement which is not yet known in the German speaking world.

A. CARROLL S. J.

METZLER-LEXIKON RELIGION. Gegenwart – Alltag – Medien. Hgg. v. *Christoph Aufferth, Jutta Bernard* unter Mitarbeit von *Agnes Imhof* und *Silvia Kurre*. Band 1: Abendmahl – Guru; Band 2: Haar – Osho. Stuttgart: Metzler 1999. XVIII/532 S.; 640 S.

In der Einleitung geben die Hg. Rechenschaft von ihren Leitgedanken: Wissenschaftliche Vermittlung von Religion im Ausgang von der Gegenwart (V), ohne Unterscheidung zwischen „hochkulturellen bzw. ‚hochreligiösen‘ und trivialen, alltagsreligiösen oder populären Zeugnissen“ (X), problemorientiert. Der Strukturierung der alphabetischen Artikel dient einmal die Konzeption von 39 Themenfeldern (1. Körper, 18. Herrschaft, Politik und Staat; 25. Kult und Ritual, 30. Gott/Götter/das Heilige, 36. Einzelreligionen [in Auswahl] ...) in sechs Bereichen: Der Mensch; der Einzelne und die Gruppe; Umwelt, Gesellschaft, Kultur und ihre Teilbereiche; Elemente religiöser Systeme; Religionsgeschichte; Religionsgeographie), sodann die von unterschiedlichen Artikeltypen: Überblicks- bzw. Orientierungs- und Einzelartikel; diese ihrerseits systematisch (Opfer), geschichtlich (Friedhof), informativ (Sphinx), zu Schwerpunkten (Frauenbewegung), Personen (Gandhi, Hildegard von Bingen), Regionen (Nordamerika) und Epochen (Renaissance). Dazu kommt reiches, z.T. farbiges Bildmaterial: Photographien, Karikaturen, Comics, bevorzugt aus der Gegenwart, kontextuell statt „musealisiert“, von einem „eigenen argumentativen Wert“ (IX). Dabei geht es, in reflektiertem Eurozentrismus, nicht um „idealtypische Entwürfe“ und die großen religiösen Zelebrationen, sondern um die Darstellung „widersprüchlicher, ‚unübersichtlicher‘